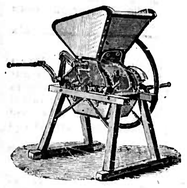
Jede Suppe wird augenblicklich überraschend gut und kräftig mit

MAGGI'S SUPPEN-WURZE

in Fläschchen von 65 Pfennig an in allen Spezerei- und Delikatessen-Geschäften.



Obstmühlen, Pressen, Schrotmühlen und Futterschneidmaschinen
empfiehlt (3227)
H. Falk, Eisenhandlung
Emmendingen.

Ich habe mich in **Freiburg** als
Anwalt
niedergelassen. Mein Bureau befindet sich zunächst noch
Wallstrasse Nr. 3, I. Stock;
vom 1. Oktober ab
Kaiserstrasse 155.
Otto Bausch, Rechtsanwalt.

Die Heitersheimer-Pferderennen
finden
Sonntag, 18. ds., Nachmittags 2½ Uhr
statt, wozu höflichst einladet
Das Comite.

Zum
Zahnziehen
empfiehlt sich bestens
G. Fischer,
Friseur.

Schneidermeister
erhalten gratis Musterkarten in billigen Stoffen. Hohe Provision. Frankozusendung. Jedes Maaß.
Theodor Welter
in Nürnberg.
Rellestes Tuchversandtgeschäft.

Apotheke von Karl Buisson
Mineralwasser-Fabrik
Emmendingen
empfiehlt
Citronensäure-Brausewasser,
Flasche 15 Pfg.,
Citronensäure-Brause-Limonade,
Flasche 20 Pfg.,
ohne Flaschen.
Bei Mehrabnahme Vergünstigungen.

Als Desinfectionsmittel
bei der drohenden **Cholera-Gefahr** empfohlen:
Eisenvitriol,
Chlorkalk,
Carbolsäure, rohe und reine,
Carbolschwefelsäure,
Creolin,
Lysol.
Alles billigst mit genauester Anweisung zur sachgemäßen Desinfektion in der (3196)
Apotheke.

Bei Orgelbauer **Trotter** ist gegenwärtig ein größeres
Orchestrion
anzuhören. Alle Musikfreunde sind ergebenst eingeladen. (3232)
A. T.

Säcke,
circa **4—5000 Stück alte, nur einmal gebraucht,** zum Versenden von Obst und Kartoffeln geeignet, à Stück zu **13—25 Pfg.,**
zu verkaufen.
Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Tapeten.
Wir versenden:
Naturelltapeten von 10 Pf. an
Glanztapeten von 30 Pf. an
Goldtapeten von 20 Pf. an
in den großartig schönsten neuen Mustern, nur schweren Papieren und gutem Druck.
Gebrüder Ziegler
in **Lüneburg.**
Jedermann kann sich von der außergewöhnlichen Billigkeit der Tapeten leicht überzeugen, da Musterkarten auf Wunsch überall hin franko versenden. (2050)

Monats-Vieh-Markt
in Freiburg
am 29. September 1892.

Alle bei hiesiger
Höherer Bürgerschule
gebrauchten
Lehrbücher
sind in den neuesten Auflagen und dauerhaften Einbänden vorräthig in
A. Dölter's Buchhandlung
Emmendingen.

Die reichhaltigste und gediegenste
Unterhaltungs-Zeitschrift!
Illustrirte Oktav-Hefte
von
Preis pro Heft 1 Mark. Preis pro Heft 1 Mark.
Lieber Land und Meer.

Alle 4 Wochen erscheint ein Heft von circa 140 Großoktav-Seiten.
= Preis pro Heft nur 1 Mark. =
Wenigst Unterhaltung und Belehrung in angenehmster Form und Abwechslung, ist unerreicht hinsichtlich der Fülle des Gebotenen, der Vielseitigkeit des Inhalts.
Prächtige Illustrationen.
Herrliche Kunstbeilagen.
Ist das Lieblingsblatt des deutschen Hauses.
Abonnements
nimmt entgegen und sendet das erste Heft auf Wunsch zur Ansicht ins Haus
A. Dölter's Buchhandlg.,
Emmendingen.

Agenten
für Leben und Unfall gegen
außergewöhnlich hohe Provision gesucht.
Off. sub **A. 650** an **Rudolf Mosse, Freiburg i. B.**

CHOCOLAT
Buchard
Vereinigt vorzüglichste Qualität mit mässigem Preise.
Goldene Medaille
Weltausstellung Paris 1889.

Holzkohlen
Ia. buchene, chemisch zubereitete, **ohne** Rinde;
Ia. " " " mit Rinde;
Ia. buchene
Waldkohlen.
Die beiden ersten Sorten sind das Beste in dieser Branche, und sind für Bügelrinnen und Schneider in gesundheitlicher Beziehung sehr zu empfehlen, weil dieselben weder Rauch noch Gase entwickeln.
Die **Waldkohlen** sind für **Schmiede, Schlosser, Blechner, Steinhauer etc.** zur vorzüglichsten Verwendung.
Alle drei Sorten werden **Sack** und **Pfundweis** zu billigen Preisen abgegeben von (3174)
Simon Veit,
Kohlenhandlung.
Emmendingen.

Wichtig für Hausfrauen!
Aus Lumpen aller Art fertigt moderne, haltbare **Stoffe** für **Männer-, Frauen- u. Kinder-Garderobe, Läufer, Teppiche, Bettvorleger, Portièren Schlafdecken etc.** Muster franco. Vertreter überall gesucht. (3008)
Kunstwollwaarenfabrik
Carl Döring
in **Mühlhausen** i. Thüringen.

Tapeten!
Wir versenden
Naturell-Tapeten
Glanz-Tapeten
Gold-Tapeten
zu den bekannt. billigen Preisen in den großartig schönsten neuen Mustern, nur schweren Papieren und gutem Druck.
Ziegler & Jansen
in **Gelsenkirchen.**
Jedermann kann sich von der außergewöhnlichen Billigkeit der Tapeten leicht überzeugen, da wir Musterkarten auf Wunsch überallhin versenden.

Alle Sorten Oele
Hirschhornöl
Bremsenöl
Steinöl
Thieröl
in bekannter, dickfließender Waare, empfiehlt zu billigsten Preisen
die Apotheke.

Darmstädter
Pferdemarkt-Loose
Ziehung 19. Oct. 1892.
Gewinne i. W.
von 21,000 Mk.
Loose à 2 Mk. versendet
die General-Agentur
L. F. Ohnacker, Darmstadt
und alle Loosverkäufer.

Beste und billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigt u. gewaschene, echt nordische
Bettfedern.
Wir versenden portofrei, gegen Nachn. (nicht unter 10 Pfd.) gute neue Bettfedern per Pfund für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M., und 1 M. 25 Pfg.; feine prima Halbdaunen 1 M. 60 Pfg.; weiße Polarfedern 3 M. und 3 M. 50 Pfg.; silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M. 50 M., 4 M. 50 Pfg. u. 5 M.; chinesische Gansdaunen 2 M. 50 Pfg. Versendung prompt. — Bei Beträgen von mind. 5%, Rabatt. — Etwa Nichtgefallendes wird frankirt bereitwilligst zurückgenommen. —
Pocher & Co. in Horn.

Erscheint:
Dienstag, Donnerstag u. Samstag
mit den Beilagen
Illustrirtes Unterhaltungsblatt
und
Praktische Mittheilungen
für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirthschaft.

Hochberger Bote.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

Der Abonnements-Preis beträgt vierteljährl. Mk. 1,25.
Inserate: die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg. im Reklametheil 20 Pfg.

№ 111. Emmendingen, Dienstag 20. September 1892.

Bestellungen
auf den
Hochberger Boten
für das **vierte Quartal 1892**
werden bei allen Postanstalten, Postboten und bei der Geschäftsstelle angenommen.

Der 20. September 1792 ist für das preußische Heer ein ganz trauriger Tag; an diesem Tage vor 100 Jahren zeigte sich bereits jene traurige Demoralisation der Führung, die in den späteren Jahren einem Napoleonischen Genie ganz natürlich nicht Stand zu halten wußte. König Friedrich Wilhelm II., wenn schon nicht eben der befähigtste und tüchtigste Herrscher, hatte doch so viel Scharfblick, um einzusehen, daß diese so pompaft inserirte „Promenade nach Paris", um eines Königs Haupt zu retten, mindestens mit irgend einer „That" schließen müsse, wenn sie nicht der Lächerlichkeit verfallen solle. Er befahl deshalb, eine Schlacht zu liefern. Der Herzog von Braunschweig kam dem Befehle nach. Aber wie! Es kam zu der Kanonade von Valmy, d. h. es wurden an dem genannten Tage auf beiden Seiten an 30,000 Schüsse gewechselt und dabei einige Hundert Franzosen todt geschossen. Ganz zweifellos hätte das preußische Heer, wenn es einen Sturm gewagt hätte, die Franzosen einfach über den Haufen geworfen und der ganze Feldzug hätte einen anderen Verlauf genommen. So aber sah und sieht heute noch das Ganze wie ein feiges und abgekartetes Spiel aus und den Triumph hatten die Franzosen unter Dumouriez, einem zwar nicht sonderlich bedeutenden, aber pfiffigen und verschlagenen Führer. Dessen Unterfeldherr General Kellermann verhandelte nach der Kanonade mit den Preußen und sicherte diesen „freien Rückzug nach dem Rhein." Dieser Rückzug wurde denn auch angetreten und er war das Ende dieses glorreichen Feldzuges. Es lag den Franzosen daran, Preußen von Oesterreich zu trennen, was ihnen wichtiger erschien, als die unter Umständen wohl mögliche Verfolgung und Gutschließung des preußischen Heeres. Diese Trennung gelang denn auch den Franzosen und unter diesem Gesichtspunkte also ist die Komödie von Valmy zu betrachten.

Vom 21. September 1792 ab datirte die französische Republik ihr Bestehen. Die Herbst-Tag- und Nachtgleiche wurde als der Anfang der Herrschaft von Freiheit und Gleichheit unter dem republikanischen Nationalconvent bezeichnet. Dieser erklärte am selben Tage formell das Königthum für abgeschafft. So verschwand ohne allen Kampf und ohne alle Ceremonie eine morsch gewordene Dynastie vom Thron. Es heißt in Weber's Weltgeschichte über jenen Tag vor 100 Jahren: „Die Revolution wollte dem Menschen die Freiheit des Verkehrs und der Arbeit, die Anerkennung seiner menschlichen Würde, die Verbindung mit seinen gleichartigen Volksgenossen, die Berechtigung des Glaubens und des Gedankens erringen; aber an die Stelle der ökonomischen Freiheit setzte sie die Beraubung der Eigenthümer, an die Stelle der allgemeinen Rechtsfähigkeit die Verfolgung der höheren Stände, an die Stelle der befreiten Religiosität die Mißhandlung der Geistlichen und Kirchenfürsten.

Politische Tagesübersicht.

— Das frohe Ereigniß in unserem Kaiserhause, die Geburt einer Prinzessin, wurde der Reichshauptstadt am Dienstag Morgen durch den donnernden Salut von 21 Kanonenschüssen feierlichst verkündet. Wie die „Nordd. Allg. Ztg." mittheilt, hatte ein Kreis patriotischer Männer in aller Stille Einleitungen getroffen, um im Falle der Geburt eines siebenten Prinzen mit erhoffter Genehmigung des kaiserlichen Vaters das gesammte deutsche Volk zur Pathenschaft bei dem siebenten männlichen Sprößling unseres Kaiserpaares aufzurufen. — Wie das eben genannte Blatt weiter mitheilt, hat seit 84 Jahren eine regierende preuß. Königin nicht einer Tochter das Leben gegeben.

Das Befinden der Kaiserin zeigt keine wesentlichen Störungen der Gesundheit und ist dauernd fieberlos. Auch die neugeborene Prinzessin zeigt ein normales Verhalten.

— Nach der „Weser-Zeitung" hat der Kaiser 30,000 M. für die von der Cholera in Hamburg Heimgesuchten gespendet.

Fürst Bismarck gab zu demselben Zweck 1000 M.

— Der Reichskanzler Graf v. Caprivi hat laut „Berl. Tagebl". das Reichsgesundheitsamt mit der Ausarbeitung eines Reichs-Seuchengesetzes beauftragt. Hiernach kann man annehmen, daß die Bundesregierungen sich mit der gleichmäßigen Regelung der schon längst dringend einer Erledigung harrenden Angelegenheit für das ganze Reich einverstanden erklärt haben.

— Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht Bestimmungen, betreffend die Einsetzung einer Cholera-Kommission für die Dauer der Cholera-Invasion. Die Kommission soll den Gang der Cholera verfolgen, Erhebungen veranlassen und das gewonnene Material zur Förderung wissenschaftlicher Kenntnisse über die Cholera verarbeiten.

— Mit Ablauf dieses Monats werden es zwei Jahre, daß wir das Sozialisten-Gesetz entbehren. Es ist bisher nichts hervorgetreten, was den Beweis lieferte, daß man nicht auch ohne ein solches Gesetz auskommen könne. Und dies beweist dies nichts gegen die frühere Wirksamkeit des Gesetzes; schon die beständige Möglichkeit seiner Wiederkehr übt einen gewissen mäßigenden und dämpfenden Einfluß aus. Auch ist die Zeit von zwei Jahren zu kurz zur Entscheidung der Frage, ob ähnliche außerordentliche Vollmachten dauernd zu entbehren sind. Immerhin ist es beachtenswerth, daß seit dem Erlöschen des Sozialistengesetzes nirgends wieder ernstlich von einer Wiederherstellung desselben oder einem Ersatz durch ähnliche Vollmachten die Rede gewesen ist, und daß sich mehr und mehr die Ansicht befestigt, auch ohne außergewöhnliche Waffen der Abwehr auskommen zu können, falls nicht die Bewegung wieder gefährlichere und drohendere Formen annehmen sollte. Was das Wachsthum der Partei in jüngster Zeit betrifft, so werden darüber erst neue allgemeine Reichstagswahlen ein sicheres Urtheil gestatten. In einzelnen in neuerer Zeit stattgehabten Nachwahlen hat sich ein kleiner Rückgang der sozialdemokratischen Stimmenzahl gezeigt, indessen wird man daraus keine weitgehenden Schlüsse ziehen dürfen. Das bei den Wahlen vom 20. Februar 1890 zu Tag getretene wahrhaft verblüffende Anwachsen der sozialdemokratischen Stimmenzahl (Vermehrung auf beinahe das Doppelte) fällt noch unter die Herrschaft des Sozialistengesetzes. Man wird wohl hoffen dürfen, daß mit jener Kraftleistung, die durch die verschiedenartigsten Umstände unterstützt wurde, die Sozialdemokratie wenigstens in ihrer äußeren Ausdehnung ihren Höhepunkt erreicht hat. Aber es kommt weniger auf die Zahl der Anhänger, deren große Masse nur so mitläuft, an, als auf die Art des Auftretens, die Methode der Aufwiegelung, den Charakter und die letzten Ziele, wenn man das Maß der Gefährlichkeit und Gemeinschädlichkeit dieser Partei beurtheilen will. In dieser Hinsicht kann man die Leiter der Bewegung nicht anklagen, seit Erlöschen des Sozialistengesetzes ihre Partei weiter in die revolutionäre Richtung gedrängt zu haben, als es vorher der Fall gewesen. Es ist vielmehr wiederholt ein gewisser mäßigender Zug hervorgetreten, der dann wieder den Widerspruch der leidenschaftlicheren Mitglieder hervorgerufen hat. Alles in Allem wird man nicht sagen können, daß, bis jetzt wenigstens, das Erlöschen des Sozialisten-Gesetzes so unerträgliche Zustände geschaffen habe, wie vielfach befürchtet wurde.

— In Hamburg wurden vom 14. auf den 15. September 283 Erkrankungen an Cholera und 108 Todesfälle gemeldet. Auf 81 Transporten wurden 157 Kranke und 53 Leichen befördert. Die Verwaltung des Krankenhauses stellt amtlich eine erhebliche Besserung fest.

In Berlin ist der Bestand der im Moabiter Krankenhause als choleraverdächtig Eingelieferten auf 47 zurückgegangen. Die Aerzte stellen eine außerordentliche Abnahme der Brechdurchfälle fest.

— Wie groß in Hamburg die Cholera-furcht und Noth ist, erhellt aus nachstehenden Mittheilungen. Von Berlin sind am letzten Sonntag 830 Packete nach Hamburg abgegangen, deren Inhalt als Eßwaren angegeben war. Die Empfänger sind aber, wie der „Berl. Börs. Cour." mittheilt, nicht etwa Hilfsausschüsse, sondern Privatpersonen, die sich an hiesige Verwandte, Bekannte oder Geschäftsfreunde mit der Bitte gewandt haben, sie zu verproviantiren, da sie in Hamburg selbst bei keinem Bäcker, Fleischer oder Materialwaarenhändler mehr einzukaufen sich getrauen. Bezeichnend ist hierfür die Stelle eines dem genannten Blatte zur Verfügung gestellten Privatbriefes, in welchem eine Dame an ihre in der Fehrbellinerstraße wohnende Mutter schreibt: „Liebe Mutter! Erbarme Dich und schicke uns täglich zu essen, wir verhungern sonst. Vor Angst kann man hier von keinem Händler mehr kaufen. Denn entweder ist der Besitzer des Ladens todt, oder eines seiner Familienmitglieder, oder in dem betreffenden Hause sind Personen gestorben. Im günstigsten Falle ist dies in der unmittelbaren Nachbarschaft geschehen und auch dann wird so geschwefelt, daß die Waaren schon deßhalb ungenießbar sind, ganz abgesehen von der gefährlichen Nähe, in der sie sich befinden."

* * *

Bern, 14. Sept.* Nachdem die schweizerischen Bahnen bereits die Uebernahme deutscher Wagen an der Grenze eingestellt haben, erließ der Bundesrath ein förmliches Verbot, das heute wegen beunruhigender Nachrichten aus Paris auch auf die französischen Wagen ausgedehnt wird, und sofort in Kraft tritt. Hier herrscht die Befürchtung, daß die Franzosen die Wahrheit über die Ausbehnung der Cholera in Frankreich verheimlichen.

* * *

— Die Columbusfeier in Genua hat am 12 d. M. ihren Abschluß gefunden; durch ein Zusammenwirken von Absichtlichkeiten und Zufälligkeiten ist sie zu einem Freundschaftsfest zwischen Italien und Frankreich geworden, weil das stattliche französische Geschwader bei der großen internationalen Flotten-Kundgebung entschieden die erste Rolle spielte, zumal Oesterreich und besonders Deutschland, welches nur ein Schiff gesandt hatte, mit ihrer bescheidenen Vertretung durchaus zurückstehen. Man braucht die Bedeutung internationaler Höflichkeiten nicht zu überschätzen, darf aber nicht übersehen, daß bei dem Geschick der Franzosen zur Repräsentation und bei der Empfänglichkeit des italienischen

Die G'wissensbürd'.

Von Friedrich Dolch.

(Fortsetzung.)

„Das war sehr unrecht von Euch," unterbrach ihn der Pater lebhaft. „Wenn eine schwere Schuld Euch drückt, so sollet Ihr nicht einen Tag, nicht eine Stunde säumen, Euer Gewissen zu entsasten. Weiß doch der Mensch nicht, wann seine letzte Stunde schlägt? Heute kann er noch gesund und kräftig sein und morgen schon nicht mehr unter den Lebenden weilen. Der Herr kann kommen in der Nacht und seine Seele fordern vor das Gericht."

Berchtold war wieder auf seinen früheren Sitz niedergesunken und hatte das Gesicht mit den Händen bedeckt. „Hoch würden haben freilich recht," sagte er mit dumpfer Stimme, „ich hab' mit das wohl selber schon ort und oft gesagt! — Aber wenn mir's Gewissen keine Ruh' lassen hat und ich mich aufa'macht hab' zu Ihnen da is mir's oft g'wesen, als ob mich 'was beim Arm packen und z'ruckhalten thät. Und eine Angst is 'kommen über mich und Gedanken sind aufa'kiegt in mir, daß mir der kalte Schweiß aus'brochen is und ich nicht mehr z'rathen und nimmer z'helfen g'wußt hab'. Wenn Du beichten g'eht, muß Alles an's Licht, hab' ich mir denkt; um dein' Eh' und dein' guten Namen is 's g'schehen, die Leut' werden mit Fingern auf dich deuten und Dir, hoch würden, thäten sich auch von mir abwenden und mich verabscheu'n —"

„Da seid Ihr gar sehr in Irrthum," sagte der Pater ernst. „Ich durch'schaue wohl die List des bösen Feindes, der mich mit solchen Gedanken zu schrecken und von Eurem Vorsatz abzubringen sucht. Aber die Furcht vor den Menschen darf Euch nicht abhalten, Euere Schuld zu bekennen und zu sühnen. Lieber im Kerker vergraben sein oder auf dem Blutgerüste einen schnellen Tod erleiden, als zu treten vor den schrecklichen ewigen Richter. Der reuige Sünder wird Gnade und Verzeihung erlangen, der Unbußfertige und Verstockte aber wird hinunter geworfen werden in den Abgrund, wo der Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht erlischt."

Die Glieder Berchtold's flogen wie im Fieberfrost; er wollte sich erheben, aber die Füße versagten ihm den Dienst und stöhnend sank er wieder auf seinen Sitz zurück.

„Ihr seid doch kränker, als Ihr selbst glaubt," sagte der Pater kopfschüttelnd. „Kommt, ich will Euch aufhelfen und Euch nach Hause führen, wenn Ihr Euch auf mei'en Arm stützen wollt."

„Lassen S' mich nur, Hochwürden," wehrte aber Berchtold ab, „ich klaub' mich schon allein mit der zusammen. Der Schrecken is mir halt in die Glieder g'fahren und nachher hab' ich wohl auch ein bissel zu tief in's Glas geschaut — die arge Hitz' is Schuld g'wesen." Er fuhr hastig fort „und will ich mir nim'ner helfen und die Gedanken nimmer anders verjagen hab' können —"

„Und auf eine solche Weise hofft Ihr Euer Gewissen zum Schweigen zu bringen?" rief der Pater und faßte die Hände. „Wenn die innere Stimme auch schweigt, so lange Ihr im Zustande der Trunkenheit lärmt und tobt oder im thierisch festen Schlafe liegt — sie wird nur um so vernehmlicher wieder zu Euch sprechen, wenn Euer Kopf wieder klar geworden und die Dünste des Rausches verflogen sind —"

Der Alte starrte, den Blick gesenkt, düster zu Boden. „Sie haben recht, Hochwürden," sagte er dann mit dumpfer Stimme, „recht in Allem, was Sie sagen. Ich werd' Ihnen folg'n und morgen zu Ihnen kommen, wenn Sie meine Beichtd' hören wollen. Heut' bin ich noch net ganz herg'richt'n und wär' auch net in der richtigen Verfassung, das werden S' selber zugeben müssen. Morgen kommt' ich aber, Hochwürden! Da können's Ihnen d'rauf verlassen — morgen komm' ich g'wiß."

Er wandte sich um und sprang, ehe der Pater noch ein Wort erwidern konnte, in's Gebüsch. Der Zurückbleibende sah ihm einen Augenblick kopfschüttelnd nach, dann aber eilte er mit raschen Schritten davon, um das schützende Kloster noch vor dem Ausbruche des Gewitters, das inzwischen rasch heraufgezogen war, zu erreichen.

Unter den rauschenden Bäumen, deren Gipfel vom Gewitterwind hin- und hergeschüttelt wurden, taumelte Berchtold dahin, wirre Worte vor sich hinmurmelnd. Manchmal blieb er stehen, streckte drohend die geballten Fäuste gegen den Himmel und brach dann in ein unheimliches Lachen aus. „Ich kann's net thun," ächzte er, „ich kann das Elend und die Schand' net über mein arm's Kind bringen! Und wenn ich selber im Zuchthaus meine Lebd' beschließen müßt' oder wenn's mir gar den Kopf heruntertäten — ah," schloß er schaudernd, das Gesicht mit den Händen bedeckend und unter einem Baume niedersinkend, „das is fürchterlich, das wär's am End' doch noch besser —"

Er vollendete nicht, sondern drückte, dumpf stöhnend, das Gesicht noch tiefer in's Moos. Ohne sich zu regen, verharrte er lange in dieser Stellung, bis endlich ein flamme nder Blitz und ein krachender Donnerschlag ihn aus seiner Betäubung weckten.

„Jesus Maria," schrie er auftaumelnd und mit weitgeöffneten entsetzten Augen auf die Bäume und Gebüsche, über die sich ein schwefelgelber Schein gebreitet hatte, starrend, „kommt's schon, das End' der Welt, das jüngste Gericht? Da is 's Zeit, daß ich ein End' mach', den's Gnad' gibt's doch keine mehr für mich, dazu is 's z'spät. — Hab', was ist das?" lachte er plötzlich gellend auf und spähte mit irren Blicken durch die Büsche nieder in die Tiefe. „Greift schon mit die weißen Bouearmen nach mir? Der See is 's — es zieht mich hin zu ihm mit G'walt! Brauch mir net z'winken, ich komm' schon! Wirst wohl dann endlich amal deine Ruh' finden, wenn i' drunt' lieg' bei dir!"

Er rannte wie rasend den Abhang hinunter und eilte mit gewaltigen Sätzen dem Ufer des Sees zu. Das Unwetter war inzwischen mit vollster Heftigkeit losgebrochen; heulend fuhr der Sturm über den See, riesige Wogen emporwälzend und so gewaltig gegen das Ufer schleudernd, daß der weiße Gischt an den Bäumen und Sträuchern hing. Unaufhörlich zuckten Blitze, von krachenden Donnerschlägen gefolgt, durch das finstere Gewölk, so daß die Gegend halb in Nacht versank, bald in Feuer zu schwimmen schien. Die Wogen aber jüngelten immer höher empor und ihr Brausen und Zischen vermischte sich mit dem Gebeul des Windes und dem Rollen des Donners.

Jetzt hatte Berchtold das Ufer erreicht und stürzte fort, ohne anzuhalten, mit einem lauten Schrei in die Wogen. In diesem Augenblicke flammte eine ungeheure Lohe nieder und ein so heftiger Donnerschlag folgte, daß die Erde in ihren Grundfesten zu beben schien. Noch einmal tauchte das bleiche Gesicht Berchtolds aus den Wellen auf; verzweifelnd bewegte er die Arme und suchte schwimmend das Ufer wieder zu erreichen, aber eine thurmhohe Woge stürzte sich auf ihn und riß ihn hinunter in die Tiefe.

IV.

Ein paar trübe und lange Regenwochen waren vorüber. Der Oktober ließ seine Sichel über die Stoppeln der Felder so heftig dahinbrausen, als wollte er einen frühen Winter die Bahn brechen und das Jahr um die wenigen lieblichen Tage verkürzen, die der Volksmund den Altweiberkommer nennt. Doch die Stürme schwiegen wieder, nachdem sie das Gewölk hinweg gefegt, und die Sonne lächelte nieder auf Felder und Wiesen, die rasch wieder trocken geworden und überponnen waren von den Fäden und Geweben der Läuferspinne, die die und da wie Fähnchen und leichte Schlingen dahinflatterten. Die Wildrosenhecken an den Feldraimen entlang und die

Volkscharakters dafür die Sache doch auch ihre politische Bedeutung hat. Die französische Presse versichert bereits hämisch, daß der Dreibund am Zerfallen sei.

* * *

— Der französische Ministerrath beschloß, daß am 22. September anläßlich des hundertsten Jahrestages der Ausrufung der Republik eine große Feier im Pariser Panthyon stattfinden solle. Sämmtliche Behörden sollen bei der Feier vertreten sein.

Die Hinausschiebung der Pariser Stadt-Umwallung steht wieder auf der Tages-Ordnung; der französische Kriegsminister hat dem Präsidenten des Gemeinderathes die Führung der neuen Umfassungsmauer auf dem Katasterplan zur Kenntniß gebracht. Diese Vorlage war von dem Gemeinderath verlangt worden, um die in Betracht kommenden Grundstücke rechtzeitig abschätzen zu können, und im Kriegsministerium war man einer Beschleunigung dieser Angelegenheit um so eher geneigt, als die gegenwärtige Umwallung der Hauptstadt als unzureichend gilt und man besorgt, daß ein großer Theil des Geländes zwischen dem Thor La Muette und dem Boulogner Gehölz, wo der größte Theil der neuen Befestigungen errichtet werden soll, zu Zwecken der nächsten Weltausstellung von 1900 Verwendung finden könnte. In militärischen Kreisen wird der Stand dieser Angelegenheit äußerst argwöhnisch betrachtet, zumal man in der jetzigen Wendung nur eine Mache Gewinnsüchtiger wittert, von denen in erster Linie die Hinausschiebung der Stadtumwallung in Anregung gebracht worden ist. Der bekannte Genie-General Cosseron de Villenoisy hat sich öffentlich wiederholt gegen eine Veränderung der Stadt-Umwallung ausgesprochen, die gegen die bestehende keine sonderliche Verbesserung aufzuweisen vermag; es ist aber immerhin nicht unmöglich, daß die Minen der Spekulanten die etwa noch vorhandenen Bedenken des bürgerlichen Kriegsministers zum Springen bringen.

* * *

— Die Entlassung des russischen Finanzministers Wyschnegradski bringt den Weg in Erinnerung, auf welchem dieser Minister zu seiner bisherigen Stellung emporgekommen ist. Er ist der Sohn eines Küsters; sein Bruder, welcher Lehrer an einer Mädchenschule war, verschaffte ihm ein Stipendium ins Ausland; er besuchte das Polytechnikum in Karlsruhe, und da er ein vorzüglicher Schüler war, wurde er nach seiner Rückkehr nach Petersburg schließlich Professor der Maschinenkunde am dortigen Polytechnikum. Durch Krupp, welcher damals bedeutende Lieferungen für Rußland hatte, durch verschiedene Bank- und Eisenbahn-Unternehmungen wurde Wyschnegradski ein reicher Mann, mit Hilfe Katkow's gelangte er in den Reichsrath, durch den allmächtigen Ober-Prokureur des Heiligen Synod, Pobedonoszew, wurde er schließlich Finanzminister. Der damalige Leiter dieses Amtes, Bunge, war Gegenstand von Angriffen der Panslavisten geworden, die ihm seine „fremdländische" Abkunft, seine Gleichgiltigkeit gegen ihre Pläne nicht verzeihen konnten. Den fortgesetzten Wühlereien erlag Bunge, Wyschnegradski trat an seine Stelle, obwohl Czar Alexander III. anfangs schwer zu bewegen war, ihm das Finanz-Portefeuille zu übertragen. Erst als dem Czar versichert wurde, daß Wyschnegradski der Verlotterung in der Finanzverwaltung ein Ende bereiten und auch das französische Kapital für Rußland engagiren werde, gab der Czar nach. Man erzählt einhübsche Anekdote darüber, wie Wyschnegradski den Kaiser von der Reinheit seiner Gesinnung zu überzeugen wußte. Alexander III. nahm nämlich dem neuen Finanzminister das Versprechen ab, daß er sich fortan aller Privatgeschäfte enthalten werde. Wyschnegradski veräußerte in Folge dessen alle seine Besitzthümer, sogar sein Haus, und legte sein ganzes Vermögen in russischen Staatspapieren an. Er gebrauchte sogar bei passender Gelegenheit das folgende Mittel, um den Kaiser zu täuschen. Als der Minister ungefähr zwei Jahre im Amt war, wendete er sich an den Kabinetsrath des Czaren mit der Bitte, derselbe sollte ihm eine persönliche Jahreszulage von 4000 Rubeln verschaffen; seine Vermögensverhältnisse gestatteten ihm nicht, die mit seinem Amt verbundenen Repräsentations-Kosten zu bestreiten. Der Czar freute sich über die — Armuth seines Ministers und gewährte ihm die Zulage.

Baden.

w **Emmendingen**, 18. Sept. Gestern Abend versammelte sich im Sinnerfaal eine staatliche Anzahl Männer von hier und den umliegenden Orten, um ihrem scheidenden Freund Dr. Herzau Lebewohl zu sagen, ja es kamen sogar Freunde aus Freiburg und Straßburg, um den Scheidenden nochmals zu begrüßen. Bald herrschte eine feierliche, gehobene Stimmung und die Toaste begannen. Zuerst feierte in sehr beredten Worten Hr. Geh. Reg.-Rath Salzer den Scheidenden als Mann, als Arzt und als Familienvater und brachte auf das künftige Wohl der Familie Herzau im neuen Heim ein Hoch aus, in das, als mit Begeisterung einstimmten. Hr. Bürgermeister Schneider von hier widmete Worte des Dankes und der Anerkennung für das, was Dr. Herzau als Stadtverordneter und Familienberather in hiesiger Gemeinde gewirkt. Hrn. Fabrikant Rehm's Hoch galt der engen intimern Freundschaft mit Herzau; Herr Müller K. Vollrath von hier dankte als Vorstand der freiwilligen Feuerwehr für die stete Unterstützung, die Dr. Herzau diesem Institut stets entgegenbrachte. Tiefgerührt sprach Dr. Herzau seinen Dank für alle diese Toaste aus, legte dar, wie eine überwältigende Praxis seine Kräfte überreizte und ihn trotz des großen Zutrauens zwang, jetzt, wo es ihn noch möglich, ein weniger anstrengendes Arbeitsfeld in seiner alten Heimath zu suchen. Sein Hoch galt der Stadt Emmendingen und dem schönen Badnerland, das ihm, der aus Norden kam, eine so traute Heimstätte bereitet. Einige allgemeine Gesänge, ein Kranz von Lieblingsliedern des Scheidenden, sowie mehrere schöne Gesangsvorträge der Sängerrunde „Hochberg" mehrten die feierliche Stimmung der Versammlung. Großen Beifall fanden die launigen Humoresken der Bierrede des Rechtsanwalt Göhring von Freiburg, der in vollendeter Weise aus den bisherigen Toasten einen Kranz des Humors zu winden wußte. Stürmisch stimmte man ein, als der Redner schloß: Liebst Herzau: Vale (Lebewohl) in Halle! Ja, das ist der Gedanke, der tief aus dem Herzen der Versammlung und des ganzen großen Freundschaftskreises, den Dr. Herzau hier zurücklässt, immer und immer wieder aufsteigt: Dr. Herzau, Vale in Halle!

* **Emmendingen**, 17. Sept. Der erste Redaktionsmaikäfer ist gestern glücklich bei uns eingetroffen und zwar in einem ganz muntern Exemplar, das bei der Anstalt gefunden worden ist.

Eichstetten, 15. Sept. Der am 13. ds. abgehaltene Spätjahrsmarkt war, was den Viehmarkt betrifft, einer der schwächsten seit vielen Jahren. Der Krämermarkt dagegen war ziemlich gut besucht. — Mit welcher List herumfahrende Korb- oder Pfannenflicker sich Mittel zum Lebensunterhalt zu verschaffen wissen, zeigt Folgendes: Zwei Frauen ohne Strümpf und Schuh kamen gestern Mittag in einen Laden hier und kauften sich für etwa 2 Mk. Waaren. Beim Auswechseln scheint ihnen die Lage sowie der Inhalt der Ladenkasse günstig gewesen zu sein, denn sie verlangten unter falschem Vorwand neue bezw. blanke fünf Pfennigstücke. Als das Suchen nach solchen nicht rasch genug ging, bot sich die eine an, mit suchen zu wollen. Trotzdem ihr dies verweigert wurde, that sie doch einen Griff in die Kasse und holte anscheinend ein gewünschtes Pfennigstück heraus. Die Zudringlichkeit dieser ungern gesehenen Gäste gab gleich nach ihrer Entfernung Veranlassung, die Kasse zu prüfen und richtig stellte sich ein Manko von einem Goldstück heraus. Der den Weg nach Freiburg einschlugen, festzunehmen und in Sicherheit zu bringen. Aber das Gestohlene war verschwunden.

— Merzhausen (A. Freiburg). Am Mittwoch Mittag wollte der Knecht des Hirschenwirths ein Kalb zur Weide führen. Das Thier wurde wild und schleifte den über 70 Jahre alten Mann am Seile nach, welches sich um den Daumen gewickelt hatte; derselbe wurde dem bedauernswerthen Manne von der Hand gerissen und blieb am Seile hängen.

— **Körrach**, 15. Sept. Ganz eigenthümlich spielt oft die Macht des Zufalls. In einem nahegelegenen Orte hatte ein junges Paar in gleichem Jahre und am gleichen Tage Hochzeit, wie das kaiserliche Paar. Während nun das letztere im Laufe der Zeit mit 6 Prinzen und in allerjüngster Zeit mit einer Prinzessin gesegnet wurde, wurden dem ersteren 6 Mädchen und auch in jüngster Zeit ein Knabe geboren. Schritt gehalten hat unser Nachbarpaar, aber es ist vermuthlich mit dem falschen Fuße angetreten — meinte der „Oberl. Bote."

— Die badische Uhrenfabrik zu Furtwangen klagt über schlechten Geschäftsgang im abgelaufenen Jahre. Eine Dividende wird nicht zur Vertheilung kommen.

— Theodor Weißer in Böhrenbach hat kürzlich in Furtwangen eine Kunstuhr ausgestellt, die um 16,000 Mk. nach England verkauft worden ist.

Aus Baden. Daß 1892 ein gutes Weinjahr werden muß, unterliegt keinem Zweifel mehr, denn wenn der August in diesem Jahre die Trauben nicht kochte, so wird er sie wohl nie mehr kochen. Nach einer uralten Berechnung braucht man zu einem guten Weinjahr 50 warme Sommertage; bis 23. August hatte man aber 56 dieser warmen Tage. Warme Sommertage und gute Weinjahre hat man nun in der Statistik verzeichnet: 1862: 57, 1865: 77, 1868: 74, 1870: 71, 1874: 59, 1875: 63, 1880: 56, 1884: 64, 1885; 57. Der 1892er dürfte also wohl den besten Jahrgängen dieses Jahrhunderts gleichkommen.

Bühlerthal, 14. Sept. Am Montag verunglückte bei den in unserer Gegend stattgefundenen Manövern des 14. Armeekorps eine Patrouille, die im vollen Galoppe über die Felder einher sprengte und über einen von ihnen vorher nicht bemerkten, sehr tiefen Hohlweg wegsetzen wollte. Der eine der beiden Dragoner wollte rasch noch das Pferd des anderen zurückreißen, doch der Anbrang war zu stark. Roß und Mann lagen im nächsten Augenblick in der Tiefe des Hohlwegs. Ein Mann und das Pferd des andern blieben sofort tot auf der Stelle. — Ferner stürzte auf dem Marsche zum Feldlager ein Mann (114er) im Zuge wegen der allzu großen Hitze.

— In Ettenheim wurde unter Betheiligung der gesammten Einwohnerschaft der Gerbermeister Henninger zu Grabe getragen. Derselbe hatte das Alter von 94 Jahren erreicht und war bis zu seinem Ende im Besitze aller Geistes-

Karlsruhe, 14. Sept. Nach längerer Krankheit ist Geheimrath v. Neubronn, Mitglied des Justizministeriums und Oberstaatsanwalt, einer unserer hervorragendsten Beamten, wieder in Dienst getreten.

— Die in verschiedenen Blättern, u. A. auch in einer Fachzeitschrift, während der letzten Tage veröffentlichten Mittheilungen über Aenderungen der Tabaksteuer-Gesetzgebung sind der „Bad. Korr." zufolge durchaus unzutreffend. (Die „Südd. Tabakztg." hatte berichtet, in Folge des sogen. englische System des Verbots des Tabokbaues verzichtet, es sei jetzt beabsichtigt, den Tabakzoll von 85 M. auf 115 M. zu erhöhen und auch die Inlandsteuer für Tabak mehr heranzuziehen.)

— Zu den Prüfungen für das höhere Lehramt haben sich auf nächstes Frühjahr wieder über 60 Kandidaten gemeldet. Bei dem fortdauernden Zudrang dürfte die Wartezeit dieser jungen Leute etwa 10 Jahre betragen.

Durlach. Ein alter Achtundvierziger, der Maschinenfabrikant Max Karl Kritzner, ist hier gestorben. In der Zeit der schwerpolitischen Kämpfe wanderte er nach Amerika aus, wo er als Ingenieur thätig war. In den 70er Jahren kam er wieder zurück und gründete hier eine Nähmaschinenfabrik, in der jetzt über tausend Arbeiter beschäftigt werden. Seine Leiche wurde auf seinen Wunsch in Heidelberg verbrannt.

Rappenau, 13. Sept. In dem benachbarten Orte Hüffenhardt suchte sich heute Vormittag ein Soldat des in Colmar in Garnison liegenden Jägerbataillons 14 auf der Straße nach Neckarmühlbach durch einen Schuß zu entleiben. Die Kugel drang demselben durch den Mund. Ob derselbe mit dem Leben davon kommen wird, ist sehr zu bezweifeln, da die Verletzung eine äußerst gefährliche sein soll. Der Grund dieser unglückseligen That dürfte in der Furcht vor einer wegen Nachlässigkeit zu erwartenden Strafe zu suchen sein.

— In **Mannheim** fand neulich in Folge einer Rauferei ein Zusammenstoß zwischen einer größeren Menschenmenge und Schutzleuten statt, welch letztere dabei von ihren Waffen Gebrauch machten. 15 Personen wurden verhaftet. Wie jetzt verlautet, soll gegen dieselben wegen Landesfriedensbruchs, Aufruhrs und Widerstands gegen die Staatsgewalt vorgegangen werden.

Vermischte Nachrichten.

Köln, 17. Sept. Der um zwölf Uhr Nachts von Köln abfahrende Frankfurter Zug 100 ist bei der Station Köln Südbahnhof verunglückt. In den letzten Wagen befanden sich Reservisten vom rheinischen Kürassier-Regiment No. 8 und von der Marine. Einer der Reservisten verließ, nachdem Köln Süd einige Minuten passirt war, etwas angeheitert sein Coupee, ging auf dem Trittbret den Wagen entlang und stürzte ab. Ein Bremser zog die Nothleine, der Zug stand und man suchte die Strecke ab. Inzwischen war vom Güterbahnhof Gereon der Güterzug 700 abgefahren, er fand am Südbahnhof kein Haltsignal und fuhr auf den Personenzug, der der Lokomotivführer wegen der großen Curve erst im letzten Augenblick sehen konnte, da gab er Contreoampf, aber das konnte den Zusammenstoß nur schwächen, nicht verhüten. Die Güterzuglokomotive schob den letzten Wagen des Personenzuges über den vorletzten und in diesen hinein, beide Wagen wurden zertrümmert, zwei Kürassierreservisten aus Elsaß-Lothringen die Gefreiten Carl Josef Schneider aus Offhausen und Karl Roecker aus Boofzheime sind getödtet, zehn Kürassier-Reservisten und ein Reservist der Marine, zum Theil schwer verletzt; ein Reservist ist auch ein Civilist, den ein im Unglückszug befindlicher Arzt verband und mit nach Bonn nahm. Das Unglück geschah um zwölfeinhalb Uhr. Die Feuerwehr und die Aerzte des Hülfskrankenhauses und des Bürgerhospitals waren alsbald zur Stelle, legten Notverbände an und schafften die Verletzten ins Hülfskrankenhaus. Schuld ist an dem Unglück wahrscheinlich der Stationsassistent, welcher den Güterzug durchließ, obwohl ihm von der Blockstation Gottesweg das Freisein der Strecke noch nicht gemeldet war. Er sagt aus, er sei dem Güterzug entgegengelaufen, um ihn zum Halten zu bringen, aber der Wind habe ihm die Laterne ausgelöscht.

— Auf dem Exerzierplatz in Cannstadt herrscht rege Thätigkeit. Das gesammte bisherige Ackerfeld wird seit 8 Tagen durch etwa 15 Gespanne umgepflügt und geebnet, worauf es mit Steppengras eingesät wird.

— In Breitenbach bei Heiligenstadt-Eichsfeld wurden bei der Jagderöffnung durch einen Schuß fünf Kinder verletzt, eines blieb tot, eines wurde schwer verwundet.

— Ein Landwirth in der Umgegend von Gumbinnen gerieth darüber, daß ihm auf dem Markte nur 4 Mark für den Scheffel Roggen geboten wurde, dermaßen in Aufregung, daß er mit den Worten „da tänz ich mich lieber auf" nach Hause fuhr und die Drohung sofort zur Wahrheit machte.

— Kürzlich hatte sich der braunschweigische Ceremonienmeister Freiherr v. Beltheim mit einer Gräfin v. d. Schulenburg vermählt. Am anderen Tage auf der Hochzeitsreise in Leipzig traf den Ehegatten ein Herzschlag, an dem er starb.

— Verbrechen. In Gilgenburg (Ostpreußen) entspann sich zwischen der Frau und der Tochter eines Landwirths ein heftiger Streit, weil letztere in Abwesenheit der Mutter Wirthschaftsgegenstände verkauft hatte. Im Streit schlug die Tochter ihre Mutter in blinder Wut todt! — In Massow bei Stettin hat ein Schreiner Steckel seine Frau ermordet, indem er ihr mit einem Meißel den Schädel einschlug. Er meldete sich selbst als plötzlich verrückt geworden der Polizei. Er hatte mehrere Kinder und täglich war ein Zuwachs in der Familie zu erwarten. Nahrungssorgen scheinen den Mann zur That getrieben zu haben. — In Beuthen (Schlesien) ist der Bäcker Dintner vergiftet worden; als muthmaßliche Mörderin wurde die Frau verhaftet.

— In Ratibor wurde der wegen Giftmordes seiner Ehefrau zum Tode verurtheilte Kuhwärter Klypka durch den Scharfrichter Reindel aus Magdeburg hingerichtet.

— In Schollbrunn bei Eberbach fand dieser Tage ein Bauer beim Eintritt in den Stall zwei prachtvolle Kühe erwürgt vor. Die Thiere müssen sich in der Nacht in ihren Ketten verwickelt haben. Der Besitzer erleidet großen Schaden, da nur die Häute noch benützt werden dürften.

— Ein frecher Betrug, den allerdings auch eine geradezu räthselhafte Vertrauenseligkeit des Betrogenen ermöglichte, ist dieser Tage in Ulm passirt. Ein Fremder trat in einen Laden und bat, da er mit dem Zug fortmüsse, eine Rolle mit 50 Stück à 2 M. in Gold zu wechseln. Die Geldrolle trug den Stempel des Postamtes Ulm und wurde beßhalb eingewechselt. Als der Ladenbesitzer die Rolle später öffnete, fand er ein gegossenes, langes Bleistück vor.

— Im deutschen Reiche gibt es insgesammt 567 884 Israeliten. Davon 372 059 in Preußen, 53 885 in Bayern, 34 645 in Elsaß-Lothringen, 26 735 in Baden, 25 531 in Hessen, 17 877 in Hamburg, 12 639 in Württemberg, 6368 in Sachsen. Die meisten Settirer hat nach Berlin das Rheinland: 47 234 bei einer Bevölkerung von 4 710 391. Helgoland hat bei 2086 Einwohnern außer Evangelischen 11 Katholiken und 1 Israeliten.

Wien, 15. September. Ja Tarnopol erschoß der Gymnasiast Johann Schwed den Professor Felix Glowacki, darauf sich selbst.

— Ein Mitglied des Schwimmklubs von Folkestone, Harding, durchschwamm am Mittwoch die 11 engl. Meilen lange Strecke von Sandgate nach Dover in 1 Stunde und 33 Minuten.

— Ein Mord aus Eifersucht. Ein gräßliches Verbrechen wurde in der Kaserne in Schwalow (unweit Petersburg) verübt. Der Trompeter eines Garde-Regimentes, welcher eifersüchtig auf einen Kameraden war, näherte sich demselben, während er mit den Soldaten des Regiments speiste, und schlug ihm mit einem wuchtigen Säbelhiebe den Kopf ab, der auf den Teller des Opfers fiel. (?)

— Der Kladderadatsch ist in Rußland verboten worden.

— Der durch seine Geschicklichkeit im Faustkampf berühmte, durch seine Brutalität berüchtigte Irländer J. L. Sullivan ist von James J. Corbet von San Francisco bei einem Wettkampf in New-Orleans geschlagen worden. Der Preis, um den sich die beiden Boxer blutig schlugen, betrug 25,000 Dollars.

— Die Eisenbahn von Jaffa nach Jerusalem ist jetzt vollendet und die erste Lokomotive in Jerusalem eingelaufen. Wenn doch die guten Kreuzfahrer nur eine einzige solche Lokomotive gehabt hätten!

— Auch eine Krankheit! Kommt da dieser Tage zu einem renommirten Arzt in Berlin während der Ordinationsstunde ein Fremder und erzählt, er sei aus Magdeburg gebürtig, Handwerker von Beruf, habe in Hamburg, Breslau und Berlin gearbeitet u. s. w. „Aber das interessirt mich Alles nicht," unterbricht der Arzt, „was fehlt Ihnen?" — „Stiefel fehlen mir," erwiderte der Fremde. Der humane Arzt soll diesem Uebel abgeholfen haben.

— Um Fußböden weiß zu scheuern, scheure man nicht mit Seife, sondern mit einem Theil ungelöschtem Kalk und drei Theilen Sand. In diese Mischung wird die nasse Putzbürste getaucht. Diese Weise, zu reinigen, stellt sich billiger, als wie die Seife und benimmt allen Schmutz, tötet vorkommende Insekten und macht sehr rein und weiß. Der Fußboden muß aber mit reinem Wasser nachgespült werden. Styd Fettflecken mit zu entfernen, so bedeckt man diese mit Thonerde, die zuvor mit heißem Wasser angefeuchtet ist und läßt sie einen Tag darauf, ehe man, wie beschrieben, scheuert.

Die Werrenplage. Die Werre (Maulwurfsgrille, Erdkreps) ist ein scheues, schlaues Geschöpf. Nach Beobachtungen ist sie mit einem sehr feinen Gehör ausgestattet. Eine im Erdreich stoßende Werre wird sofort zu arbeiten aufhören, sobald sie Tritte wahrnimmt. Dann gilt es, schnell zuzuspringen und ihr durch tüchtiges Nachstoßen mit einem zugespitzten Gegenstande betzukommen und sie hinauszuwerfen suchen. Es ist überhaupt von Wesentlichkeit, die Werre an ihrem Gebahren zu beobachten. Sie kommt mit Vorliebe aus der Tiefe am frühen Morgen, am Mittag, vor Sonnenuntergang und nach dem Regen. Die Beschaffenheit (Frische) des über ihrem Gange geprungenen Erdreichs zeigt an, ob man unter demselben eine Werre vermuthen darf. Durch energisches Nachgehen mit dem Finger, oder noch besser mit einem zugespitzten Gegenstande — man muß möglichst tief in das Erdreich eindringen — wird man oft genug durch einen Fang belohnt werden. Weniger mühevoll und zeitraubend ist allerdings das Aufsetzen von Fangtöpfen, gewöhnlichen, innen glatten Töpfen. Es lassen sich hiermit gute Resultate erzielen, aber nur zur Begattungszeit. Man setze, so wie die warmen Nächte im Mai beginnen, die Töpfe aus, und zwar derart, daß das Erdreich den Rand des Topfes, den man in die Gartengänge dicht an die Rabatten resp. in die Gänge zwischen die einzelnen Beete einläßt, um etwa 1—2 cm überragt, und man wird des Morgens manch einer Werre, die in den Topf hineingefallen ist, den Garaus machen können. Ist aber die Begattungszeit vorüber, und dies scheint bereits vor Mitte Juni der Fall zu sein, dann verfällt die Werre in ihre angeborene Schlauheit zurück und vermedet sehr gestellten Fallen. Von nun ab gilt es, den Krieg gegen sie mit andern Mitteln fortzusetzen. Das Ausgießen mit Wasser und Oel ist eine sehr langwierige Manipulation, die sich für sehr durchlässiges Erdreich kaum eignen dürfte. Das schwierige Aufsuchen der Nester beginnt erst gegen Mitte Juli. Dagegen lassen sich nach angestellten Versuchen die Werren vergiften. Im vergangenen Jahre beobachtete man, daß die Werre den todten Maikäfer annahm und ihn in den Weichtheilen auskraß. In diesem Jahre ließ man Maikäfer sammeln, tödtete sie, schlitzte ihnen den Bauch auf, streute in den Schlitz ein paar Korn Arsenik und steckte die so vergifteten Maikäferleichen in Oeffnungen im Erdreich, die von Werren hergestellt waren. Die Werre nahm auch die vergifteten Maikäferleichen an. Man merkte eine Abnahme, fand auch in den Gartengängen einige Leichen von Werren, die nicht erschlagen waren, sondern krepirt sein mußten. Neuerdings werden vergiftete junge Schoten angewandt. Die Werre nagt da, wo sie junge Pflanzenwurzeln nicht mehr findet, die in ihren Gang gesteckten jungen Schoten an. Auch die mit Arsenik vergifteten Schoten (dieselben läßt man aufspringen und streut in das Innere ein paar Korn Arsenik) frißt sie auf und geht in Folge des Genusses drauf. Wenigstens wird ein ganz bedeutender Abgang bemerkt. Jedenfalls dürfte es angezeigt sein, daß auch anderswo gleiche Versuche gemacht und ihre Erfahrungen bekannt gegeben werden. Der beste Werrenvertilger ist und bleibt aber der Maulwurf. Der Gartenbesitzer, der unter den Verwüstungen der Werre zu leiden hat, soll den Maulwurf gewähren lassen. Er soll ihm nachräumen, aber er soll ihn im übrigen nicht stören, ja er soll anderwärts lebendig gefangene Maulwürfe erwerben und in seinen Garten aussetzen. Hat der Maulwurf einen Garten gründlich von schädlichem Ungeziefer gesäubert, dann geht er ganz allein seiner Wege.

— Ob das Mehl gut oder schlecht ist, kann man folgendermaßen erfahren: Angenommen, man hat aus verschiedenen Bezugsquellen die Mehlsorten zu prüfen, so nehme man von jeder Sorte 20 Gramm, thue diese in eine Porzellantasse, gebe auf jede 10 Gramm reines Wasser und vermenge das Mehl mit dem Wasser zu einem Teig. Wenn man dann die verschiedenen Teige befühlt, so kann man annehmen, daß zu dem festesten Teige das beste, zu dem weichsten das schlechteste Mehl verwendet wurde.

— Frembes Vieh bald zu einander zu gewöhnen. Wenn man fremde Kühe zu anderen in einen Stall bringt oder auch, wenn man die Kühe anders stellt und deren Standplätze wechselt, so kommt es in der Regel vor, daß die fremden von den einheimischen, oft auch umgekehrt, gestoßen und die schwächeren von dem Futter zurückgedrängt werden. Man soll diesem Uebel auf ganz einfache Weise dadurch abhelfen können, daß man die zu einander zu gewöhnenden Thiere, besonders die schwächeren oder furchtsameren, an Kopf und Hals, soweit als sich solche berühren und belecken können, mit Branntwein wäscht. Die früher noch so feindlichen Thiere sollen sich darnach gut vertragen.

— Bohnenwasser gegen Wassersucht. Stangenbohnen werden fein geschnitten, im Wasser abgekocht, bis sie weich sind, und dann in einen Durchschlag geschüttet, damit sie trocken ablaufen. Während man aus den weichgekochten Bohnen einen wohlschmeckenden Salat herstellt, kann man das noch ungesalzene Bohnenwasser als probates Hausmittel gegen Wassersucht anwenden, und zwar lasse man den Patienten davon täglich mehrere Tassen trinken oder alle zwei Stunden 1—2 Eßlöffel voll einnehmen. In Winter, wo man keine frischen Bohnen haben kann, nehme man die trockenen Bohnenschalen und koche dieselben ab. Dieses einfache und billige Hausmittel half noch oft in solchen Fällen, wo Salben und starke Arzneien ohne Erfolg gebraucht waren. Einem 80jährigen Greis, dem Hände, Füße und Unterleib stark angeschwollen waren und an dessen Aufkommen jedermann zweifelte, wurde von mir erwähntes Bohnenwasser zur Linderung seiner Beschwerden versuchsweise eingegeben, und siehe da, schon nach vier Tagen waren die dick angeschwollenen Glieder eingefallen und nach 14 Tagen vermochte der Patient schon wieder ins Freie zu gehen.

— Gegen Halsweh und Heiserkeit. Ist Erkältung die Veranlassung von Halsweh, Katarrh, Schupfen oder Husten, so ist das allerbeste Mittel ein starker Salbeithee, dem man Honig bis zum Süßwerden, nachher etwas Essig zusetzt. Beim Schnupfen nimmt man täglich 6—12mal einen Eßlöffel voll, beim Husten ebenso viel und bei Erkältung des Halses gurgelt man täglich 20—30mal damit. — Gegen Halsweh und schmerzhaftes Schlucken besteht auch ein sehr gutes Mittel darin, wenn man Rinderschmalz heiß macht und mittelst eines Löffels auf ein Stück Flanell oder einen wollenen Strumpf gießt und diesen so warm, als man es erleiden kann, um den Hals bindet. Natürlich nicht so heiß, daß man sich schadet. — Halsgeschwüre werden durch das wiederholte langsame Verschlucken von Quittenkernschleim mit Honig am besten geheilt, neben fleißigen warmen Umschlägen.

— Als gutes Mittel gegen Erhitzung, wenn man einen langen Marsch in der Sommerhitze gemacht hat und erhitzt und durstig ist, überhaupt für Jedermann, der von der Hitze zu leiden hat, wird folgendes Mittel empfohlen: Man halte beide Handgelenke etwa fünf Minuten lang unter oder in fließendes Wasser, dann kühlt sich der ganze Körper auf eine gefahrlose Weise ab, der Durst nimmt ebenfalls ab, und man fühlt sich wie durch ein Bad gestärkt.

Veränderungen im Liegenschaftsbesitz.

Am 26. Juli d. J. verkauften die Erben der Färber Wilhelm Maier Wittwe Luise geb. Götz von hier an Karl Dürr, lediger Metzger dahier, 19 Ar 35 Meter Acker auf dem Rieder um 550 Mk.; an Emil Sauter lediger Landwirth dahier, 20 Ar 55 Meter Acker auf dem obern Bürkle um 760 Mk.; an Christian Spörin jung Landwirth dahier 13 Ar 19 Met. Acker in der Romanei um 535 Mk.; an Wilhelm Lapp, Waldhüter dahier 10 Ar 72 Meter Acker im Himmelreich um 140 Mark; an Martin Gerber, Schlosser hier, 19 Ar 89 Meter Acker im Kurzarm um 700 Mk.; an Wilhelm Vollrath jung, Fabrikant dahier, 16 Meter Wiesen im Weidengarten um 575 Mk.; 17 Ar 24 Meter Wiesen allda um 665 Mk.; 51 Ar 30 Meter Wiesen im Entennest um 1635 Mk.

Handel und Verkehr.

Freiburg, 18. Sept. Auf dem heutigen Wochenmarkt stellten sich die Durchschnittspreise folgendermaßen: Gelbe Rüben das Bündel 4—6 Pf., Kohlrabi 6—8 Pf., Blumenkohl 30—40 Pf., Weißkohl 6—8 Pf. der Kopf, Rosenkohl das Körbel 25 Pf., Gemüsekohl 8 Pf. der Kopf, Kraut 6—8 Pf., Rothkraut 4—6 Pf., Rahnen 4 Pf., kleine in Büschel 6—8 Pf., Bohnen, die bereits selten sind, das Gericht 30 Pf., Tafelbohnen der Teller 10 Pf., Kopfsalat 5 Pf., Endivie 5 Pf., Spinat der Teller 10 Pf., Sellerie 4 Pf., Rettig 2 Pf., Meerrettig 15 Pf., Zwiebeln der Zopf 25 Pf., Butter Mk. 1.10, am Ballen 95 Pf. bis 1 Mk., Eier 6 Pf. das Stück, Landkäse 7 Stück 20 Pf., Eßäßerkäs das Pfd. 65—70 Pf., Münsterkäs 45 Pf., Schweizerkäs 70 Pf. bis 1 Mk., Schweinefett das Pfd. 80 und 90 Pfennig, amerikanisches 50 Pf., Hammelfett 40 Pf., Schwarzwurzeln das Bündel 30 Pf., Paradiesäpfel 10 Pf. das Stück, Aepfel und Birnen von 1 Pf. an das Stück, Zwetschgen das Pfd. 15 Pf., Pflaumen 5 Stück 8 Pf., Pfirsiche von 1 Pf. an das Stück, Trauben das Pfd. 20—25 Pf., Himbeeren der Liter 50 Pf., Heidelbeeren 40 Pf., Brombeeren 30 Pf., Preiselbeeren 25—30 Pf., Wachholderbeeren 30 Pf., 1 Kapaun 4 Mk., 1 Ente Mk. 1.70, 1 Hahn Mk. 1.60, 1 Henne Mk. 1.40, ein Paar junge Hühner Mk. 1.60, ein Paar Tauben 80—90 Pf., 1 Feldhuhn Mk. 1.50, 1 Hase 4 Mk., das Pfd. Rehfleisch 70 Pf., Karpfen Mk. 1.20, Forellen Mk. 2.80, Hecht Mk. 1.40, Aal 2 Mk., Lachs Mk. 2.50—2.60, Bürsche 80 Pf., Weißfische 40 Pf., Barben 1 M., Stockfische 25 Pf. — Die Kartoffeln der Sester rothe 70 Pf., weiße 75 Pf. — Auf dem Schweinemarkt wurden Ferkel von 4 Mk. an bis zu 10 Mk. verkauft, Läufer 20—30 Mk. Schlachtvieh war nicht viel vorhanden. — Von Holz kosteten 4 Ster Buchenscheiter 38—40 Mk., erlene 24—26 M., birkene 26—30 Mark, tannene 26—28 Mk. Auch kleinere Wagen voll Prügelholz gab es zu verschiedenen Preisen.

Seiden-Damaste schwarze, weiße u. farbige v. **Mk. 2.35** bis Mk. 12.40 p. Met. (ca. 35 Qual.) — versendet roben- und stückweise portofrei **G. Henneberg, Seidenfabrikant** (K. u. K. Hoflief.) **Zürich.** Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Baden-Badener Pferde-Loose à **1 Mk.**
Darmstädter Pferde-Loose à **2 „**
zu haben in der **Exped. d. Bl.**

Die anregendste Zeitungslektüre
bietet das täglich zweimal in einer Morgen- und Abend-Ausgabe erscheinende **Berliner Tageblatt** mit **Handels-Zeitung** in der Reichhaltigkeit, Mannigfaltigkeit und Gediegenheit seines Inhalts. Die hervorragenden Leistungen des „Berliner Tageblatt" in Bezug auf **rasche und unverläßliche Nachrichten** über alle wichtigen Ereignisse durch umfassende besondere Drahtberichte seiner an allen Weltplätzen angestellten eigenen Korrespondenten werden allgemein gebührend anerkannt. In einer besonderen **vollständigen Handels-Zeitung** wahrt das „Berliner Tageblatt" die Interessen des Publikums, wie diejenigen des Handels und der Industrie durch unparteiische und unbefangene Beurtheilung. Unter Mitarbeiterschaft gediegener Fachschriftsteller auf allen Hauptgebieten, als Theater, Musik, Litteratur, Kunst, Naturwissenschaften, Heilkunde etc., erscheinen im „Berliner Tageblatt" regelmäßige **werthvolle Original-Feuilletons**, welche vom gebildeten Publikum besonders geschätzt werden. Das B. T. bringt **ausführliche Parlamentsberichte**, bei wichtigen Sitzungen in einer Extra-Ausgabe, welche noch mit den Nachtzügen versandt wird. Ziehungslisten der Preußischen Lotterie, sowie Effekten-Verloosungen. Militärische und Sport-Nachrichten, Personal-Veränderungen der Civil- und Militär-Beamten. Ordens-Verleihungen. Reichhaltige und wohlgesichtete Tages-Neuigkeiten aus der Reichshauptstadt und den Provinzen. Interessante Gerichtsverhandlungen. — In der Montags-Ausgabe des „Berliner Tageblatt": „**Zeitgeist**" geben sich die ersten Schriftsteller mit gediegenen und zeitgemäßen Beiträgen ein Stelldichein. Das illustrirte Wizblatt „ULK" erfreut sich wegen seiner zahlreichen vorzüglichen Illustrationen, sowie seines treffend witzigen und humorvollen Inhalts längst der ungetheilten Gunst der deutschen Lesewelt. Die „**Deutsche Lesehalle**" bringt als „illustr. Familienblatt" unter sorgfältiger Auswahl des Stoffes kleine, Herz und Gemüth anregende Erzählungen, sowie Aufsätze belehrenden Inhalts. Die „Mittheilungen über **Landwirthschaft, Gartenbau** und **Hauswirthschaft**" bringen neben selbstständigen Fachartikeln zahlreiche Rathschläge für Haus, Hof und Garten. Im täglichen Feuilleton finden die **Original-Romane** und **Novellen** der ersten Autoritäten Aufnahme. Im nächsten Quartal erscheint der neueste dreibändige Roman aus der Gegenwart von **Friedrich Spielhagen** betitelt: „**Sonntagskind**". Der Meister der deutschen Roman-Dichtung bietet in dieser jüngsten großen Schöpfung ein Werk von brennender Aktualität und hinreißendem poetischen Zauber. Spielhagen bewährt sich auch hier wieder als feinsinniger Kenner der Menschenseele und als interessanter Erzähler, der die höchste Spannung im Leser wachzurufen versteht. — Man abonnirt auf das „**Berliner Tageblatt** und **Handelszeitung**" nebst se

Obst-Versteigerung.

Donnerstag, den 22. September, Vormittags 10 Uhr läßt die

Domäne Hochburg

das diesjährige Obsterträgniß daselbst öffentlich versteigern.

Bestellung auf

Prima Mostobst

nimmt entgegen

Heinrich Goldschmidt. (3234)

Als Desinfectionsmittel

bei der drohenden **Cholera-Gefahr** empfohlen:

Eisenvitriol,
Chlorkalk,
Carbolsäure, rohe und reine,
Carbolschwefelsäure,
Creolin,
Lysol.

Alles billigst mit genauester Anweisung zur sachgemäßen Desinfektion in der (3196)

Apotheke.

Kohlensaure Stahl-Soolbäder.

Größerer Kohlensäure-Gehalt als Kissingen, Nauheim, Oeynhausen. — Sommer- und Winterkur. — Angezeigt bei Scrophulose, Blutarmuth, Frauenkrankheiten, Rheumatismus, Gicht, Herzleiden, Nervenkrankheiten.

Holzmarktplatz 14, Eingang Adelhauserstraße, gegenüber der „Herberge".

Freiburg i. Br. **Dr. med. Riedlin,** prakt. Arzt und Spezialarzt **für Hals-, Nasen- u. Ohrenleiden.**

Durchaus sichere Lebensexistenz bietet eine

Fahrbare Säg- und Spaltmaschine

mit Capitaine'schem Petroleum-Motor.

Sägt und spaltet 4—5 Klafter pro Tag. Petroleumverbrauch 2 Mark. Bedienung nur 2 Mann. Die Säge kann zu jedem anderen Zweck, ebenso der Motor zu jedem anderen Betriebe (Dreschmaschine 2c.) verwendet werden. **Billigste Maschinen.**

Näheres durch

H. Zimmermann in **Waldshut** (Baden.)

Norddeutscher Lloyd

Bremen.

Beste Reisegelegenheit.
Nach **Newyork** wöchentlich dreimal, davon zweimal mit **Schnelldampfern.**
Nach **Baltimore** mit Postdampfern wöchentlich einmal.

Oceanfahrt
mit **Schnelldampfern** 6—7 Tage,
mit Postdampfern 9—10 Tage.

Nähere Auskunft durch
Conrad Lutz, Kfm. in Emmendingen.
Lothar Hirtler, Kfm. in Endingen.

Jetzt ist die günstigste Gelegenheit eine gute Zeitschrift zu bestellen, um für die langen Winterabende eine genußreiche und anregende Lektüre zu haben. Nachstehende altbewährte und beliebte, gediegene Journale beginnen soeben ihren neuen Jahrgang:

Velhagen & Klasing's neue Monatshefte. 12 Hefte à Mk. 1.25.
Vom Fels zum Meer. 13 Hefte à 1 Mk. oder 26 Halbhefte à 50 Pf.
Zur guten Stunde. 14 Hefte à 80 Pf. oder 28 Halbhefte à 40 Pf.
Ueber Land und Meer. Octav-Ausgabe. 13 Hefte à Mk. 1.—
Illustrirte Welt. 28 Hefte à 30 Pf.
Buch für Alle. 28 Hefte à 30 Pf.
Chronik der Zeit. 28 Hefte à 25 Pf.
Illustrirte Romane. 28 Hefte à 20 Pf.
Unsere Zeit. (Neue Folge der Salon-Ausgabe von Schorer's Familienblatt) 14 Hefte à 75 Pf.

Abonnements nimmt jederzeit entgegen

A. Dölter's Buchhandlg.
in Emmendingen.

Die Anfertigung von

Kautschuckstempeln

besorgt **prompt** und **billigst** nach **geschmackvollen Mustern**

Die Expedition des „Hochb. Boten".

Wohnungs-Vermiethung. In Folge Wegzugs des Herrn Steuerkommissärs Richter ist eine freundliche Wohnung mit 4 Zimmern und Zugehör **sofort** zu vermiethen durch (3244)

A. Ziller.

Zu vermiethen

eine Wohnung mit 2 großen Zimmern und allem Zugehör, bis 12. Dezember, mit oder ohne Werkstatt — kann auch vorher bezogen werden — bei (3226)

Joh. Zick,
Vorstadt.

Ein **großes, sehr freundl., elegant möblirtes**

Zimmer

hat **sofort zu vermiethen**

J. Weil-Wallerstein.

Wegen Umzuges verkaufe ich:

a. Zwei gut erhaltene weingrüne Fässer, jedes ca. 7 Ohm haltend;
b. ein ganz gut erhaltenes größeres Fleischgeschirr;
c. eine gut erhaltene größere Krautstande. (3246)

Emmendingen.

Fr. Wickersheim. Hauptl.

Butter 9 Pfd. netto Postfr. Nachn. **Honig**

Süssrahm Tafel-Butter frisch M. 7.50
Schleiderhonig hell hart M. 5.50

M. KUPFER.
Buczacz Nr. 8 (Galizien.)

MAGGI's Suppenwürze verdient die Beachtung der Hausfrauen. Zu haben bei C. Blum-Jundt.

FELS VOM ZUM MEER.

Illustrirte Zeitschrift für das deutsche Haus.

Der neue Jahrgang, glänzend ausgestattet, vereinigt die bedeutendsten Kräfte auf literarischem und künstlerischem Gebiete als seine Mitarbeiter und bringt sowohl in Romanen und Novellen als auch in Essays u. s. w. die neuesten Resultate der ersten Autoren der Gegenwart. Probehefte und Abonnements bei

A. Dölter's Buchhandlung.
Emmendingen.

Der hohen Feiertage wegen

bleibt mein Geschäft nächsten (3245)

Donnerstag und Freitag geschlossen.

Metzger Veit.

Stadtmusikverein Emmendingen.

Heute Montag **Abends 7 Uhr**

Concert

im **Bautz'schen Biergarten.**

Aufführung des **großen patriotischen Potpourri's.** Kriegsbild vom Feldzug 1870/71. (3247)

Nichtmitglieder 30 Pfg. Eintritt.

W. Heimburgs neuester Roman: **Mamsell Unnütz**

beginnt soeben in der **„Gartenlaube"** zu erscheinen.

Abonnements-Preis vierteljährlich 1 Mark 60 Pfennig.

Probe-Nummern der Gartenlaube mit dem Anfang des neuen Heimburg'schen Romans senden auf Verlangen die meisten Buchhandlungen gratis und franco.

Verlag von Ernst Keil's Nachfolger in Leipzig.

1 bis 2 gewandte Knaben

zum **Kisteln nageln gesucht** bei guter Bezahlung. (3248)

Emmendinger Cigarrenfabrik
Max Bloch & Co.

Ein **tüchtiger** (3125)

Melker

auf **Weihnachten gesucht.**
Näheres in der Exped. d. Bl.

Nächsten Donnerstag:
Ziegel u. Backsteine
Freitag:
Kalk.
Ziegelei **Kölblin.**

Hirschhornöl

Bremsenöl

Steinöl

Thieröl

in bekannter, dickfließender Waare, empfiehlt zu billigsten Preisen

die Apotheke.

Kochbücher,
Jugendschriften,
Indianergeschichten
in großer Auswahl empfiehlt

A. Dölter's Buchhdlg.

Nächsten Donnerstag Ziehung!
Große Pferde-Verloosung
Nur **in Baden-Baden.**
Hauptgewinne im Werthe von
10 000 Mark,
5000 Mark,
10×**2500** Mark,
25×**550** Mark,
sowie 863 sonst. Gewinne.
1 Mark das Loos, 11 Loose 10 M. sind zu beziehen durch
A. Molling, Baden-Baden,
sowie durch die
Exped. d. Hochberger Boten.

Emmendinger Fruchtmarkt.
Den 16. September 1892.

Fruchtpreis	M.	Pf	M.	Pf	M.	Pf
Weizen	—	—	—	—	—	—
Halbweizen	—	—	—	—	—	—
Roggen	—	—	—	—	—	—
Mischelfrucht	—	—	—	—	—	—
Kernat	—	—	—	—	—	—
Gersten	—	—	—	—	—	—
Haber	—	—	8	—	—	—
Welschkorn	—	—	7	25	—	—
	—	—	8	—	—	—

4 Pfund Schwarzbrod kosten 52 u. — Pf.
1 Pfund Butter 1 Mk. — Pf., 1 Pfund Ochsenfleisch 66 Pf., 1 Pfund Schmalzfleisch 60 Pf., 20 Liter Kartoffeln — Mk. 80 Pfg.

Blumen-Papier

empfiehlt billigst

A. Dölter's Buchhandlg.

Ein Halbband: 6 Hefte.

Zu beziehen durch:

Velhagen & Klasings
Monatshefte

Beginn eines neuen Abonnements!

VII. Jahrgang 1892/93

Erstes Heft: September 1892

in soeben erschienen und wird als Probeheft auf Verlangen von der unterzeichneten Buchhandlung bereitwilligst zur Ansicht zugeschickt.

Monatlich ein Heft reich illustriert für 1.25 M. (in farbigem Umschlag mit Kunstbeilagen)

Neueste Romane
erster Autoren der Gegenwart

Da Roy-ed: Sieben Schwerter — P. Rosegger: Mit allen Mitteln — H. H. Ellis: Jerry (Aus dem Amerikanischen) — Germanus: Geheime Magie — P. Schultze-Smilet: C'Domicilio — u. a., — sowie

Meisterwerke in Kunstbeilagen

und eine wahrhaft künstlerische Illustrierung im Text sind Vorzüge von Velhagen & Klasings Monatsheften, wie sie in dieser Vereinigung von Vollkommenheit und Vielseitigkeit zu so billigem Preise kaum anderswo gefunden werden dürften.

A. Dölter's Buchhandlung in Emmendingen.

Photographischer
Moment-Apparat
für Visitbilder, Hoch- u. Queraufnahmen.
Complet mit allem Zubehör und Anleitung.
Preis Mk. 7,50. — Billig und gut!
Keine Spielerei!
Vorräthig in
Emmendingen.
A. Dölter's Buchhdlg.

Erscheint:
Dienstag, Donnerstag u. Samstag
mit den Beilagen
Illustrirtes Unterhaltungsblatt
und
Praktische Mittheilungen
für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirthschaft.

Hochberger Bote.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

Der Abonnements-Preis beträgt vierteljährl. Mk. 1,25.

Inserate: die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg. im Reklamentheil 20 Pfg.

№ 112. **Emmendingen, Donnerstag 22. September** **1892.**

Bestellungen

auf den

Hochberger Boten

für das **vierte Quartal 1892**

werden bei allen Postanstalten, Postboten und bei der Geschäftsstelle angenommen.

Das muß man den Franzosen lassen, daß sie vor 100 Jahren bei dem Umsturze alles Bestehenden, bei ihren Neueinrichtungen energisch vorgingen und nichts vergaßen. So führten sie auch mit der republikanischen Aera eine neue Zeitrechnung ein, die sie vom 22. September 1792 an datirten. Das Jahr bestand aus 12 Monaten mit je 30 Tagen und 5 (im Schaltjahr 6) Ergänzungstagen. Die Namen der Monate und Tage wurden abgeschafft und durch astronomische und naturhistorische Namen ersetzt. Jeder Monat zerfiel in 3 Dekaden, die Tage in 10 Stunden à 100 Minuten. Dieser merkwürdige Kalender hielt sich 13 Jahre lang. Maß und Gewichte wurden ebenfalls neu eingerichtet und zwar derartig, daß dasjenige, was damals in dieser Richtung festgesetzt wurde, sich bis auf den heutigen Tag erhalten und mit der Zeit über Frankreich hinaus verbreitet hat.

Am 23. September 1492, eben als der große Entdecker Christoph Columbus mit seinen drei Nußschalen von Fahrzeugen die Hälfte seiner Fahrt in den Wasserwüsten des Oceans zurückgelegt hatte, begannen für den unermüdlichen und unentwegt zuversichtlichen Mann jene Leiden mit seiner zweifelsüchtigen Mannschaft, die, wenn schon vielfach, namentlich dichterisch übertrieben, doch den ganzen Muth und die Energie des seltenen Mannes nöthig machten, um sein kühnes Unternehmen zum glücklichen Ende zu führen. Um die angegebene Zeit war nämlich die Expedition in das sogenannte Tangmeer gelangt und die weit sich hinziehende Pflanzenfläche hatte die trügerische Hoffnung auf nahes Land erweckt. Um so größer war natürlich die Enttäuschung, als sich durchaus kein Land zeigte und jene Tangmassen im Meere versanken, ohne daß sie die Schiffe auch nur an der Weiterfahrt hinderten. Man kann sich nun leicht einen Begriff von den Kämpfen des Columbus mit dem Kleinmuth und der Ungeduld seiner Mannschaft machen, wenn man bedenkt, daß es nun noch 19 Tage dauerte, ehe man das ersehnte Land erblickte.

Politische Tagesübersicht.

— Bei dem Divisionsmanöver in der Nähe von Anklam hatte der Kaiser, wie die „Neue Züricher Zeitung" berichtet, letzten Freitag einen Unfall, der glücklicherweise ohne jeden Schaden verlief, obgleich im ersten Augenblick die Sache recht bedenklich aussah. Der Kaiser ritt in kurzem Galopp über das Manöverfeld. Dabei trat sein Pferd in einen hohen mit Gras überwachsenen unsichtbaren Graben. Der Kaiser wurde aus dem Sattel geschleudert, während sein Pferd sich überschlug und in großem Bogen über den gestürzten Kaiser fortflog. Wunderbarer Weise erlitten weder Reiter noch Roß die geringste Verletzung. Der Kaiser stieg sofort wieder auf und beruhigte sein bestürztes Gefolge mit einigen kaltblütigen Scherzworten. Er hatte beim Sturz nur einen Stiefelabsatz verloren.

— Vom Fürsten Bismarck. Das Befinden des Fürsten Bismarck ist nach Berichten aus Varzin sehr zufriedenstellend. Die Anstrengungen der letzten Reise haben dem Fürsten durchaus nichts geschadet. Er widmet sich jetzt lediglich der Besichtigung seiner Güter, deren Erträgnisse sich in diesem Jahr überraschend gut gestaltet haben. An die Uebersiedelung des Fürsten nach Friedrichsruh ist bei dem Stand der Cholera in Hamburg augenblicklich nicht zu denken.

— Warum Bismarck den Süddeutschen besonders ans Herz gewachsen ist, erklärt eine Betrachtung der Grenzboten über den Schwabenzug nach Kissingen so: Schwerlich hat man im Norden der Einigung mit so sehnsuchtsbangem Hoffen entgegengeharrt wie in Süddeutschland, schwerlich ist dort mit so tief innerem Entzücken die Erfüllung des Herzenswunsches aufgenommen wie hier. Natürlich: Preußen war ja schon vorher ein Großstaat, dessen Stimme im Rathe der europäischen Mächte Geltung hatte. Preußen wußte sich allein stark genug, dem Angriff selbst des mächtigsten Gegners in begründeter Erwartung des Siegs mit Ruhe entgegenzusehen. Wie ganz anders die süddeutschen Kleinstaaten! Jeder von ihnen war in der äußeren Politik stets der Anlehnung an einen stärkeren bedürftig, sah sich bei kriegerischen Verwicklungen in der Wahl seiner Partei mehr von den Forderungen der Klugheit als denen der Ehre abhängig, mußte eine erbettelte Neutralität noch als besonderen Glücksfall betrachten. Wie mußte das Gefühl solcher Schmach dem süddeutschen Patrioten auf der Seele brennen, in ihm den Wunsch einer Aenderung seiner kläglichen Lage zur lodernden Begierde anfachen! Und da sah er auf einmal in unglaublich rascher Entwicklung der Dinge das Ziel seines jahrzehntelangen Sehnens erreicht, sah sein engeres Vaterland als Glied eines machtvollen Ganzen, auf dessen Schutz es Anspruch, an dessen Ehren es Antheil hatte, weil es ja eben in Gemeinschaft mit vielen anderen dieses Ganze bildete. Und sah sich zu dieser stolzen Höhe emporgehoben durch das Genie eines gewaltigen Mannes, dessen Bundesgenossenschaft er um so besser zu würdigen mußte, als er lange Zeit unter seiner Feindschaft gelitten, ihn als Feind ehrlich gehaßt, wenn auch vielleicht schon im Stillen bewundert hatte."

— Die vielerwähnte Militärvorlage hat noch nicht greifbare Form gewonnen und schon wissen einzelne Zeitungen zu melden, wer dieselbe im Reichstage zu vertreten haben wird. Bezüglich der Vertretung der Regierungs-Vorlagen im Reichstag besteht die Gepflogenheit, daß der Bundesrath sich nach Abschluß seiner Thätigkeit bezüglich der Vorlagen über die Person der Vertreter schlüssig macht. Die jetzt verbreiteten Angaben sind darnach zu beurtheilen. Daß der Reichskanzler die Vertretung der politischen Seite der Vorlage übernehmen wird, liegt am Ende auf der Hand, und eben so selbstverständlich ist es, daß sich der Kriegsminister, General v. Kaltenborn-Stachau, dabei zu betheiligen haben wird.

— Die Manöverberichte, welche nach Beendigung der Herbstübungen der Truppen erstattet werden, dürften in diesem Jahre nach Ausfall der Kaisermanöver einen erheblich geringeren Umfang haben, als ihre Vorgänger. Gerade diesen Berichten hätte man in militärischen Kreisen mit besonderem Antheil entgegen gesehen. Gleichwohl verspricht man sich interessante Einblicke bezüglich der Feststellung über die Bewährung einer Reihe von Neueinführungen, welche bei den diesjährigen Manövern erprobt werden sollten. Diese sollen sich im Wesentlichen auf ökonomische Angelegenheiten, auf den Transport der Zeltlager, sowie auf angebahnte Verbesserungen in der Bepackung beziehen.

— Eine Neuerung tritt, wie der „Frkf. Ztg." aus Berlin geschrieben wird, diesen Herbst beim deutschen Heere in Kraft. Es soll bei jedem der 16 Armeecorps eine größere Anzahl Offiziere und Intendanturbeamten als Dolmetscher für den Kriegsfall ausgebildet werden. Für die Heerestheile östlich der Elbe wird Russisch und Polnisch angestrebt, für die übrigen in erster Reihe das Französische. Jedes Generalkommando erhält einen unter die verschiedenen Garnisonen zu vertheilenden „Sprachstudienfonds", um die Kosten des Unterrichts der künftigen Dolmetschoffiziere zu bestreiten. Ende März jedes Jahres bestimmt der Chef des Großen Generalstabes die Prüfungsaufgaben, die in einem Aufsatz und einer Uebersetzung in die betr. Fremdsprache bestehen, worauf dann das mündliche Examen in Konversation folgt. Alle 5 Jahre ist die Prüfung von allen Dolmetschern zu wiederholen. Hervorragend begabte Dolmetschoffiziere können eine Reisebeihilfe für das Ausland beanspruchen. In der französischen Armee soll diese Einrichtung seit mehreren Jahren bestehen.

— Hamburgs Handel und Wandel erleidet begreiflicher Weise durch die ausgebrochene Cholera-Epidemie einen kolossalen Schaden. Sämmtliche Betriebe sind mehr oder weniger in's Stocken gerathen. Die Arbeitslosigkeit ist in Folge dessen groß. Mit Ausnahme der jetzt allgemein florirenden chemischen Fabriken, welche sich mit der Herstellung von Desinfektionsmitteln beschäftigen, und der Droguisten, Apotheker 2c. kann in den Geschäftsbetrieben von großem Gewinn nicht die Rede sein. Die zahlreichen Fremden, deren Gros sonst auf der Heimreise von den Bädern und Sommerfrischen mit Vorliebe die Stadt passirte und seine Bedürfnisse einkaufte, sind durch den unheimlichen Gast „Cholera" verscheucht worden. Auf möglichst großen Umwegen hat man der früher so gern besuchten alten Hansestadt den Rücken gekehrt. Viele fleißige Hände sind durch das Fortbleiben dieser Leute zum Ruhen gebracht worden. Die sonst bis auf den letzten Platz besetzten Hotels erscheinen wie ausgestorben; das zahlreiche Personal steht müßig umher. Viele Gasthöfe haben geschlossen, ebenfalls eine Reihe Vergnügungslokalitäten. Hamburg ist in Acht und Bann erklärt worden. Der Eisenbahnbetrieb deckt kaum noch die Kosten. Die Hauptverdienstquelle, die Schifffahrt, hat bedeutend abgenommen. Die stolzen Fahrzeuge, welche sonst mit der größten Eile den Ozean durchfurchten, um die Schätze aller Welttheile dem „nordischen Venedig" zuzuführen, liegen jetzt vielfach in fremden Häfen, von der über sie verhängten Quarantäne festgehalten. Viele Firmen mußten, wenn auch mit schwerem Herzen, einen Theil ihres Personals entlassen, weil die Zahl der einlaufenden Aufträge sich bis auf ein Minimum vermindert hat oder die Aufträge durch Berliner und Leipziger Konkurrenten abgegraben sind. Auf den Werften und industriellen Anwesen der Elbinseln herrscht an den Wochentagen eine ungewohnte Ruhe. Auf vielen Plätzen befinden sich nur einige kleine Fahrzeuge im Bau, welche ihrer baldigen Vollendung entgegen gehen; an neue Aufträge ist bei den gegenwärtigen Zeitverhältnissen kaum zu denken. Traurig sieht es mit dem Fischfang aus. Die Fischer der Unterelbe haben ihre Thätigkeit seit nahezu 14 Tagen, der ungenügenden Nachfrage nach Fischen halber, fast gänzlich eingestellt; auch die Dampfer fahren nicht mehr in der gewohnten Weise auf den Fang aus. Ganze Ladungen der herrlichsten Seefische sind in der letzten Zeit in den Auktionen unverkauft geblieben und aus diesem Grunde als Dünger abgefahren worden. Der sonst so rege Personenverkehr nach

Die G'wissensbürd'.

Von Friedrich Dolch.

(Fortsetzung.)

„Niklas! Du! Du lebst! O du barmherziger, allmächtiger Gott!"

Einige Augenblicke hielten sich die Beiden stumm umfangen. „Grüß' Gott, Gertl," sagte endlich Niklas der zuerst wieder Worte fand, leise und gerührt. „Grüß Gott in der Heimath! Hab' schon glaubt ich seh' Dich und sie nimmer im Leb'n! Nur is mir der Tod g'standen, aber unser Herrgott hat seine Hand über mich g'halten und hat mich wieder heim'führt zu Dir —"

„Dank sei dem tausendmal," flüsterte Gertl. „Aber wenn Du nimmer g'luck'kommen wärst aus'm Krieg — ich hätt's net lang überlebt! So ganz allein und verlassen."

„Dein Vater? Ja, ich hab's gehört auf der Heimreis'," sagte Niklas düster. „Er is verunglück?"

„Ertrunken — im See —"

„Mög ihm unser Herrgott gnädig sein! Wir wollen beten für ihn und Messen lesen lassen für seine Seel'. Es is traurig, daß Dein Vater ein solches End' g'nommen hat, ab r Ein'n von uns Zwei hätt's verlieren müssen, Dein'n Vater oder mich! Wenn er am Leb'n vorleben wär', hätt's mich nie wieder g'seh'n, auch wenn ich glücklich g'luck'kommen wär' aus'm Krieg. Was aber damals zwischen uns Zwei vorg'fallen is, das wirft niemals ef'nahen. Das is ein Geheimniß, das Dein Vater mitg'nommen hat in's Grab. — Jetzt, Gertl, fleht nichts mehr zwischen uns Zwei! Jetzt sind und bleib'n wir beisammen bis an unser End!"

Einige Augenblicke noch hielten sich die Glücklichen eng umschlungen, dann aber ließ Niklas das Mädchen aus seinen Armen und wandte sich gegen die Halmerg'ütlerin, die sich inzwischen von ihrem Entsetzen erholt und langsam näher gekommen war. Zögernd und unter lauten Ausrufungen des Erstaunens faßte sie die Hand, die Niklas ihr bot. Jetzt erst, als Niklas den Mantel zurückwarf und die Mütze abnahm, bemerkten die Beiden, daß sich eine blutrothe Narbe über seine Stirne zog und der linke Arm in einer Schlinge hing. Bei diesem Anblick ließen Gertl und die Halmerg'ütlerin gleichzeitig einen Ruf des Schreckens aus, aber es gelang Niklas die Erschrockenen bald wieder zu beruhigen.

„Brauscht keine Sorg' z'haben, Gertl," sagte er, „die Kopfwunden is schon lang wieder g'heilt. Auch der Arm is schon ganz gut, nur noch a bissel schwach und deswegen trag ich ihn in der Schling'. Freilich, zum Soldaten taug' ich nimmer und d'rum hab' ich auch, wie ich aus'm Lazareth kommen bin, mein Abschied 'kriegt."

Inzwischen waren einige Nachbarinnen, deren Neugier rege geworden, herbeigekommen und die Halmerg'ütlerin schickte eine ihnen nun, wie er in ihr Häuschen, damit er dort ungestört von seinen Erlebnissen erzählen könne. Mit kurzen Worten schilderte er ihnen nun, wie er in dem mörderischen Kampfe der Bazillen von den Franctireurs verwundet und fortgeschleppt, von den aus's Neue vordringenden Bayern aber wieder befreit und in's Lazareth geschafft worden war. Nachdem die Neugier seiner Zuhörerschaft einigermaßen befriedigt war, machte sich Niklas, von Gertl begleitet, auf nach seinem Häuschen, um auch die Base, zu der jedenfalls die Kunde von seiner Heimkehr inzwischen schon gedrungen, zu begrüßen.

Allein diese Kunde war nicht nur zu seiner Base, sondern auch wie ein Lauffeuer durch das ganze Dorf gedrungen, und Alt und Jung eilte herbei, um den Heimgekehrten zu sehen und seinen Erzählungen zu lauschen. Es waren Wenige, die sich fern hielten oder über seine Heimkehr nicht aufrichtige Freude empfanden. — Nur der Niederhofer, dem Korbi schadenfroh die Neuigkeit hinterbracht, stand wie vom Donner gerührt. „Döll' und Teufel," knirschte er und schüttelte die geballten Fäuste, „das hat mir g'rad' noch g'fehlt! Jetzt ist's ganz aus und ich kann zuschau'n, wenn die Gertl Hochzeit macht mit dem elendigen Loder. Es is g'rad', als wenn der Teufel sein G'spiel hätt'! Z'erst erlauft der alt' Lump im See und jetzt kommt gar noch der Tropf aus'm Krieg g'luck! Mein halb's Vermögen hätt' ich der'geben, wenn ihm einer eine Franzosenkugel den Garaus g'macht hätt' —"

„Hobo, bist ja auf amal ganz g'waltig splendid," spottete Korbi. „Aber wenn's Dir wirklich Ernst wär' mit Deiner Red', nachher woll't ich Dir schon sag'n, wie da noch g'holfen wär'."

„Du?"

„Ja, ich," grinste Korbi und ein unheimliches Feuer schoß dabei aus seinen Augen. „Wenn ihn auch keine Franzosenkugel 'troffen hat im Krieg, so könnt' ihn ja deswegen doch allewei noch a Wildschützenkugel treffen —"

Er schwieg, der Niederhofer aber zuckte zusammen und warf einen scheuen Blick um sich. „Das wollt'st thun?" flüsterte er bebend. „Dazu hätt'st die Schneid?"

„Warum nei?" erwiderte Korbi mit schleußlichem Lächeln. „Wenn's Dir auf a paar tausend Gulden net ankommt, blas' ich ihm 's Licht aus — kannst Dich verlassen d'rauf! Ja hab's ihm g'schworen, daß ich ihm den Schlag noch eintränk', den er mir damals in Andechs 'geben hat — und daß ich wegen seiner vom G'richt eing'säuselt worden bin, daß hab' ich ihm auch net vergessen. Also wenn d'allfall, Bauer, nachher mach' ich jetzt Ernst! In der Gegend kann ich nicht so nimmer länger halten, weil mir's G'richt schon wieder amal auf die Haken flgt. Mit Dein'm Geld wandel' ich nachher nach Amerika aus, lass' unser'n Herrgott ein' guten Mann sein und führ' a lustiges Leben."

„Wenn d'ihn aber erhlst," sagte der Niederhofer unschlüssig, „oder wenn er net gleich ganz todt is und Dich g'seh'n hat —"

„Ach was, da brauchst k'ine Sorg' z'haben," rief Korbi lachend. „Ich brenn' ihn nieder, daß er's Aufsteh'n seiner Lebtag' vergißt. Also gilt's, Bauer? Ja oder Nein?"

„Es gilt," zischte der Niederhofer, „da hast meine Hand! Du sollst die paar tausend Gulden haben, wenn Du kommst und mir die Nachricht bringst —"

„Nur, Du trust mir net recht?" lachte Korbi. „No, ich brauch' aber keine Vorauszahlung! Wenn die Arbeit g'sich'n is, wirst mir mein Lohn net vorenthalten. Also hatt mir den Daumen, Bauer, und riegel derweil Deine Thaler! Das is mei' letzte Arbeit bei Dir und wenn die gethan is, nachher darf ich mir schon a Zeit lang a Ruh' vergunnen."

Er nickte dem Niederhofer spöttisch lächelnd zu und war im nächsten Augenblicke hinter dem Hause verschwunden. — —

Am Nachmittage des nächstfolgenden Tages schritten Niklas und Gertl Hand in Hand auf dem Wege nach Andechs empor. Die Wangen des Mädchens waren leicht gerötet und ihre Blicke strahlten, so oft sie denen des Geliebten, der seine Uniform abgelegt und wieder die Tracht der Landbewohner trug, begegneten. Unter lebhaften Gesprächen — hatten sie einander doch so viel zu erzählen — verfolgten sie ihren Weg, und ehe sie sich's versahen, standen sie vor der Thüre der Wallfahrtskirche. Leise traten sie in den sonnenhellen, kühlen Raum, sich andächtig bekreuzend und mit Weihwasser besprengend. Sie schritten zum Hochaltare und knieten vor demselben nieder. Mit gefalteten Händen blickte Gertl innig zu dem Altarbilde empor und ihre Lippen flüsterten, während Thränen ihre Wangen netzten, heiße Dank- und Bittgebete. Nach einiger Zeit verließen die Beiden wieder den geweihten Raum, und schritten langsam den Berg hinab, um auf demselben Wege, auf dem sie gekommen, wieder heimzukehren.